fr. 11337.

II.

Yd 1870

Wohlgemeynte Warnung

An

Die Gemeine des HERRN

Bey der

Stadt-Kirche St. Maximi

In

Merseburg,

Als Selbige

Durch eine angedrohete Feuers-Gefahr in nicht wenig Schrecken war gesetzt worden,

Bey der ordentlichen

Catechismus-Predigt

über das andere Gebot

Am andern Advents-Sonntage

Als den 8. Decembris 1715.

gestellet,

Und nebst einem kurtzen Bericht von Verlauff der Sache auf Begehren zum Druck übergeben

von

M. JOH. QVOD VULT DEUS Bürgern,

Archi-Diacono daselbst.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

BIBLIOTHECA FRANCKEANA

Merseburg,

Bey Johann Gottfried Schubart. 1716.

Dem Geneigten Leser Gnade und Friede von GOtt, unserm Vater, und dem HErrn JESU Christo, Amen!

ES ist in hiesiger Hochfürstl. Residentz und Stiffts-Stadt Merseburg vor einigen Zeiten geschehen, daß ein Bürger guten und frommen Wandels den 21. Novembr. 1714. verstorben, welchen sein Weib, so ebener maßen ein gutes Zeugniß von jederman, so sie gekannt, erhalten, den 12. April. in nächst verwichenen Jahre 1715. ohne Hinterlassung eines Kindes gefolget. Da nun zwischen denen Erben von des Mannes und des Weibes Seiten einige Mißhelligkeit, wegen des hinterlassenen Hauses entstanden, hat des verstorbenen Besitzers Bruder auch ein wohlbenahmter Bürger hiesiges Orts, in der Meynung sich desto mehr bey dem ergriffenen Besitz gedachten Hauses zu erhalten, den Leichnam des zuletzt verblichenen Weibes bey nächtlicher Weile, und zwar ohne dabey gebrauchte Gewalt zu sich in sein Hauß, so rückwerts zwey Häuser davon gelegen, tragen lassen, von dar sie den Tag darauf mit Christlichen Ceremonien ehrlich begraben wurde. Hierauf erfolgte in dem quæstionirten und zwar dessen Hinter-Hause eine geraume Zeit hernach, nemlich zwischen den 15. und 16. Septembr. als den XIII. Domin. p. Trinit. zur Nacht nach 12. Uhr bey vollen Monden-Licht ein unvermuthetes Feuer, welches aber, so gefährlich als es Anfangs schiene, durch GOttes Gna-

de gelöschet wurde. Vier Wochen hernach zwischen den 14. und 15. Octobr. als am XVII. Domini p. Trinit. zur Nacht bey gleichen Wetter mit dem vorigen geschahe in dem andern daran gelegenen Hinterhause dergleichen und wurde die Flamme wiederum durch GOttes Beystand gedämpffet. Endlich wurde diese liebe Stadt abermahl 4. Wochen darauf zwischen den 10. und 11. Novemb. als den XXI. Domin. p. Trinitatis zur Nacht nicht ohne grossen Schrecken rege gemacht, da eine hefftige Glut in dem weiter herunter gelegenen und also dritten Hinter-Hause aufgegangen, so aber auch dißmahl durch GOttes Gnade gelöschet ward. Daher entstand nun die Rede, als wenn wiederum nach verflossenen vier Wochen und also Domin. II. Adventus und zwar in dem Hause, dahin die Leiche translociret worden, das Feuer würde aufgehen und nicht nur solches, sondern auch einen grossen Theil der Stadt verzehren. Die Ursache solches so offt wiederholten Brandes sey keine andere, als weil man den entseelten Leichnam nicht an gehörigen Orte ruhen lassen, sondern rückwerts geschaffet habe. Wie denn dergleichen Casus an andern Orten auch solte geschehen seyn. Indessen hat eine löbliche Obrigkeit nicht unterlassen, durch gute Anstalten aller Boßheit, die hierunter verborgen schien, vorzubauen. Es haben auch die Geistlichen dieses Orts nicht ermangelt ihre Zuhörer von allen Un- und Aberglauben möglichst zu warnen. In solchen Absehen ist auch gegenwärtige Predigt an den 2. Advents-Sonntage, welches eben der fatale Tag seyn solte, uñ zwar wie der Augenschein lehret, in aller Einfalt gehalten worden. Nachdem aber unterschiedene so selbst angehöret, auch von andern Orten verlanget, ich möchte sie ihnen zu lesen geben, der Herr Verleger auch darum bey mir Ansuchung gethan, so habe mich endlich resolviret, solche zum Druck überlassen. Zumahl da diese liebe Stadt und insonderheit einige in dieser Sache implicirte Personen durch offenbahre Unwahrheiten an benachbarten Orten nicht wenig blamiret worden, und also derselben Unschuld zu retten, auch die Sache, wie sie verlauffen, zu melden, die Nothdurfft erfoderte. Wie nun GOtt der HErr allbereit die angedrohete Gefahr von uns in Gnaden abgewendet, und die darüber geführten Reden zu nichte gemachet, so wolle er noch ferner in unsern Mauren seyn, und solche nebst allen und jeden Einwohnern mit seinen Gnaden-Flügeln künfftig bedecken. Merseburg, den 18. Martii An. 1716.

Behüt

J. N. J. A.

Behüt uns heut, O treuer GOTT!
Für aller Sünd und Missethat.
Sey uns gnädig, O HErre GOtt!
Sey uns gnädig in aller Noth.
Zeig uns deine Barmhertzigkeit,
Wie unsre Hoffnung zu dir steht.
Auf dich hoffen wir, lieber HERR,
In Schanden laß uns nimmermehr, Amen.

DEr Nahme des HErrn ist ein festes Schloß, der Gerechte läufft dahin und wird beschirmet. So weiß der König Salomon, Meine in dem HErrn JEsu geliebte und außerwehlte Zuhörer, den Nahmen des HErrn hoch zu rühmen und zu preisen. Prov. 18, 10. Er verstehet aber durch den Nahmen des HErrn nach der Redens-Art des heiligen Geistes nichts anders als den grossen GOtt selbst, in seiner Macht, Majestät und Herrlichkeit. Wie es denn in solchem Verstande der König David gebraucht, da er spricht: Der HErr erhöre dich in der Noth, der Nahme des GOttes Jacob schütze dich, Psalm 20, 1. HErr ich will harren auf deinen Nahmen (i. e. auf dich selbst und deine Verheissung,) denn deine Heiligen haben Freude daran, Psal. 52, 11. Es vergleichet aber Salomon den Nahmen des HErrn mit einem festen Schlosse oder Thurme, in Ansehen der unermeßlichen Höhe, Festungen

Schlösser und Castelle, leget man gemeiniglich, wenn es sich thun lässet, auf Felßen, Bergen und erhabenen Orten an. König David bauete selbst sein Schloß auf Zion, dem höchsten Berg und Felßen zu Jerusalem, da eine Treppe 780. Schuch hoch hinnauf gieng. Und ist nicht GOTT der Allerhöchste, der herab siehet von seiner heiligen Höhe auf die Menschen Kinder? Der HErr ist so hoch und siehet auf das Niedrige, Psalm 138, 6. Jedermans Wege sind stracks vor dem HErrn, und er schauet alle ihre Gänge, Hiob 34, 21. Je höher nun ein Schloß oder Festung lieget, je schwerlicher ist ihr bey zukommen, und desto fester ist sie. Und vielmehr ist der HERR unser GOTT starck und mächtig, Psam 24, 8. Von ihm saget David mit Verwunderung: HERR GOtt Zebaoth, wer ist wie du, ein mächtiger GOtt? Psalm 89, 9. Wer unter seinen Schirm und Schutz ist, den mag kein Feind noch Unfall stürtzen, wie groß er ist, Psalm 62, 3. Ein solcher kan mit Freuden trotzen und singen: Eine feste Burg ist unser GOTT, eine gute Wehr und Waffen, Er hilfft uns frey aus aller Noth, die uns itzt hat betroffen. Nun bringet es zwar die Architectura militaris und Ingenier-Kunst also mit sich, daß man eine regulaire Festung nicht so gar weit auseinander anleget, damit man auch im Fall der Noth die Wercke und Posten alle besetzen könne. Doch darinne gehet unserm GOtt nichts ab ob er noch so groß ist. Er sitzt über den Kreiß der Erden, und die darauf wohnen sind wie Heuschrecken, Jes. 40, 22. Bin ich nicht der Himmel und Erden erfüllet? sagt er selbst Jer. 23, 24. Zu Thebetz war ein Thurm mitten auf dem Platz. Als nun Abimelech mit seinen Kriegsleuten in die Stadt drang, flohen auf solchen Thurm alle Männer und Weiber und salvirten sich. Judic. 9, 51. Eben weil GOtt so groß und seine Grösse unaussprechlich ist, Psalm 145, 3. So mag ein Mensch seyn, wo er will, er hat an einem Orte so nahe als an den andern zu diesem Felßen und festen Schlosse. Er findet überall einen freyen und offenen Zugang dahin. Gleichwohl sagt Salomon hier: Der Gerechte läufft dahin und wird beschirmet. Damit will er anzeigen, wie diejenigen müsten beschaffen seyn, die sich in diesem Schlosse eines sichern Schutzes und mächtiger Beschirmung zu getrösten haben. Einen Menschen, den man nicht wohl kennet, lässet man zu Krieges-Zeiten so leichte in die Festungen nicht ein. Und wie solte der ungerechte, ungläubige und boßhafftige

Mensch

Mensch also fort Hülffe und Schutz bey GOtt erlangen, da wir wohl wissen, daß GOtt die Sünder nicht höret, Joh. 9, 31. Gerechte müssen es seyn durch den Glauben an Christum, die unsere Gerechtigkeit ist, Jer. 23, 6. Durch sein Erkänntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte viel gerecht machen: denn er trägt ihre Sünde, Jes. 53, 11. Gerechte müssen es seyn in ihren Wandel und Leben. Denn auch zu dem Ende hat Christus unsere Sünde selbst geopffert an seinem Leibe auf dem Holtz, auf daß wir der Sünden abgestorben der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd heil worden, 1. Petr. 2, 24. Ein solcher läufft dahin, nemlich zu den Nahmen GOttes, in vollen Glauben, mit grosser Begierde, mit gäntzlichen Vertrauen. Amor addidit alas, heisset es bey dem Poeten; bey denen frommen aber: Spes amor atque fides currentibus addidit alas. Und eines solchen Gerechten Lauffen, sein Rennen ist nicht vergebens. Der Gerechte läufft und wird beschirmet. Eigentlich in der heiligen Sprache: Er wird erhöhet. Wie also David von GOtt rühmet: Er erhöhet mich auf einem Felsen, und wird nun erhöhen mein Haupt über meine Feinde, die um mich sind, so will ich in seiner Hütten Lob opffern, Psalm 27, 5. 6. Je höher einer stehet, desto sicherer kan er seyn vor dem Anfall seiner Feinde. Er ist unbesorget, daß er von denen Feinden werde insultirt und verletzet werden. Und wer mit GOtt vereinigt ist, wer in dessen Schutz wohnet, der ist erhaben und beschirmet genug. Ein solcher kan trotzen: Ist GOTT für uns, wer mag wider uns seyn? Rom. 8, 31. Fiel dort der Thurm zu Siloha ein und thät grossen Schaden, Luc. 13, 4. So wissen wir, daß wir an GOtt und seinem allerheiligsten Nahmen einen festern und unbeweglichern Thurm haben. Wir haben eine feste Stadt, Mauren und Wehre sind Heyl, Jes. 26, 1. Wer darinnen ist, kan getrost singen: Wenn das Meer wütet und wallet, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, Sela. Dennoch soll die Stadt GOttes fein lustig bleiben, mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. GOtt ist bey ihr drinnen, drum wird sie wohl bleiben. Psalm 46, 4. 5. 6. Und wenn die Welt voll Teuffel wär, und wolten uns verschlingen: so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen. Der Fürste dieser Welt, wie saur er sich stellt, thut er uns doch nichts; das macht er ist gericht, ein Wörtlein

lein kan ihn fällen. Nun von diesem Nahmen des HErrn soll ich heute nach Anleitung unsers heiligen Catechismi und dem andern Gebote des göttlichen Gesetzes predigen. Ich soll euch weisen, wie ihr als Gerechte zu diesem festen Schlosse lauffen sollet, damit ihr beschirmet werdet. Es will Unterricht und Lehre hiervon, es will Warnung und Ermahnung deswegen vornehmlich nöthig seyn bey euch, Geliebtesten Zuhörer, weil ich wohl weiß, wie ihr bey diesen ohnedem **greulichen und gefährlichen Zeiten** καιροῖς χαλε-κοῖς, 2. Tim. 3, 1. euch selbst wegen einer bevorstehenden grossen Gefahr vor diese liebe Stadt habt Angst gemacht und machen lassen. Denn eben dieser Tag soll der Dies decretorius, derjenige Tag seyn, von welchen man wissen will, daß GOTT diesen Ort wiederum mit Feuer heimsuchen werde. **Aber wehe denen, die an GOtt verzagen und nicht feste halten, und dem Gottlosen, der hin und her wancket. Wehe den Verzagten, denn sie gläuben nicht, darum werden sie auch nicht beschirmet. Wehe denen, so nicht beharren, wie will es ihnen gehen, wenn sie der HErr heimsuchen wird?** Dieses sind Worte Syrachs C. 2, 11-14. seq. Und höret, was dieser weise Mann weiter saget: **Wer ist jemahls zu schanden, der auf ihn gehoffet hat? Wer ist jemahls verlassen, der in der Furcht GOttes blieben ist? Oder wer ist jemahls verschmähet, der ihn angeruffen hat? Denn der HErr ist gnädig und barmhertzig und vergibt Sünde und hilfft in der Noth,** ib. v. 11. seq. O lernet nur den Nahmen eures GOttes kennen, lernet ihn anruffen! Es bleibet darbey: **Wer des HErrn Nahmen anruffen wird, der soll errettet werden,** Joel 3, 5. Nun wir wollen in dieser Betrachtung weiter fortfahren und hierzu den Beystand des H. Geistes von dem himmlischen Vater erbitten, in einen andächtigen Vater Unser ꝛc.

TEX-

TEXTUS.

Das andere Gebot.

Du solt den Nahmen deines GOttes nicht unnützlich führen.

Was ist das?

Wir sollen GOTT fürchten und lieben, daß wir bey seinem Nahmen nicht fluchen, schweren, zaubern, lügen oder trügen, sondern denselben in allen Nöthen anruffen, beten, loben und dancken.

Eingang.

HEiliget den HErrn Zebaoth, den lasset euere Furcht und Schrecken seyn. Diese Worte, Meine in dem HErrn JEsu geliebte und Auserwehlte Zuhörer, lesen wir in Jes. 8, 13. Es redet der HErr unser GOtt seine Heiligen und Frommen an, die an den HErrn halten, und nicht von ihm abfallen, wenn gleich alles bund über gehet. Denn ob es wohl auch dazumahl in Israel hieß: Hilff HErr, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschen-Kindern, Psal. 12, 1. so war doch noch ein heiliger Saame übrig blieben, der den HErrn dienete. Und solche trifft die Ermahnung GOTTes: Heiliget den HERRN Zebaoth, den lasset euere Furcht und Schrecken seyn, so wird er eine Heiligung seyn. Wenn der Apostel Petrus diese Worte anführet 1. Epist. 3, 15. so setzet er hinzu: in

euren Hertzen. Heiliget den HErrn in euren Hertzen. Anzudeuten, wie diese Heiligung fürnemlich in dem innerlichen Gottesdienste und Vertrauen auf GOtt bestehe. Also, daß man von dem heiligen GOtt auch heilige Gedancken habe, seiner Hoheit, Herrlichkeit und wunderthätigen Güte immer nachdencke, und sich dadurch zu einer wahren heiligen Zuversicht auf ihn und dessen Hülffe bewegen lasse. Fulgentius der Africanische Bischoff im fünfften Seculo p.C.N. sagt schön: Quid est Christum (Deum) sanctificare? nisi de Deo quæ sancta sunt cogitare. Quæ cogitatio non illum sed nos sanctificat & sanctificando conservat i.e. Was heisset den HErrn Christum, oder GOtt den HErrn heiligen? Dieses, wenn man heilige Gedancken von ihm führet. Wiewol solche Gedancken nicht so wohl GOtt den HErrn als dem Menschen zur Heiligung und Bestätigung darinne gereichen. Es giebt sich aber der Herr hier einen treflichen Nahmen und heisset sich den HErrn Zebaoth. Solchen Nahmen nimmt der liebe GOtt meistentheils an, wenn er den Menschen seines mächtigen Schutzes versichern will. Also lesen wir Jes. 54, 7. da GOtt der HErr seiner Kirche unter dem Bilde einer betrübten Wittwen kräfftigen Trost geben will und also saget: Der dich gemacht hat, ist dein Mann, HErr Zebaoth heisset sein Name, dein Erlöser, der Heilige in Israel, der aller Welt GOtt genennet wird. Wie denn eben durch diesen Nahmen, HErr Zebaoth, seine unendliche Macht und Herrschafft über alle Creaturen, über alle Heerschaaren, die im Himmel auf Erden und unter der Erden sind, angedeutet wird. Davon singen wir: Dich, GOtt Vater, in Ewigkeit, lobet die Welt weit und breit: Alle Engel und Himmels-Heer, und was da dienet deiner Ehr, auch Cherubim und Seraphim loben dich HErr mit grosser Stimm ꝛc. Diesen HErrn Zebaoth soll Israel heiligen, den soll es lassen seine Furcht und Schrecken seyn. Ein Mensch, der GOtt nicht fürchten will und hingegen sein Gewissen mit vielen Sünden beschweret, wird hernach sein ärgster Peiniger. Denn eben deßwegen, weil er GOTT nicht fürchten will, erschrickt er hernach und fürchtet sich vor alles und jedes auch das geringste. Daher sagt Paulinus: non metuendi causa time te Deum, quem quisquis unum non timet, omnia tuta timet. Mein lieber Mensch, wilst du dich sonst vor nichts in der Welt fürch-

ten

ten, und entsetzen, so fürchte deinen GOtt. Wer sich vor dem nicht fürchtet, der wird nimmermehr in der Welt zu einiger wahren Seelen-Ruhe gelangen. Ach! gewiß, der Gottlose bebet sein Lebelang, und dem Tyrannen ist die Zahl seiner Jahre verborgen. Was er höret, das erschrecket ihn, und wenns gleich Friede ist, fürchtet er sich, der Verderber komme; Glaubet nicht, daß er möge dem Unglück entrinnen und versiehet sich immer des Schwerdts; Er zeucht hin und her nach Brod, und düncket ihm immer die Zeit seines Unglücks sey fürhanden. Angst und Noth schrecken ihn, und schlagen ihn nieder, als ein König mit einem Heer. So sagt Eliphas von Theman, Hiob 15, 20==24. David beschreibet solche Leute auch also: Will denn der Ubelthäter keiner das mercken, die mein Volck fressen, daß sie sich nehren, aber den HErrn ruffen sie nicht an, daselbst fürchten sie sich, nemlich da, wo nichts zu fürchten ist, Psalm 53, 6. und 14, 5. Der Gottlose fleucht und niemand jaget ihn, sagt Salomon, Prov. 38, 1. Und man lese das 17. C. Sap. da wird man finden, wie dieser weise Mann an den Exempel der Egyptier beweiset, was für Unruhe ein böse Gewissen könne anrichten, und endlich schliesset er, v. 10. 11. 12. also: Das einen so verzagt macht, das macht seine eigene Boßheit, die ihn überzeuget, und verdammet. Und ein erschrocken Gewissen versiehet sich immerdar des ärgsten. Denn Furcht kommet daher, daß einer sich nicht trauet zu verantworten, noch keine Hülffe weiß. Ja es ist wohl wahr, was Augustinus sagt: Inter omnes tribulationes Animæ humanæ nulla major est tribulatio, quam conscientia delictorum. Keine Angst und Bangigkeit der menschlichen Seelen ist empfindlicher, als die Angst, so von einem verletzten Gewissen wegen begangner Sünde herkommt. Ich erinnere mich gelesen zu haben, daß, als die Holländer Anno 1671. vernommen, wie in Franckreich, so grosse Kriegs-Rüstungen vorgenommen würden, sie ein besonder Schreiben an den König Ludovicum XIV. abgehen lassen, und sich erkundiget: worauf es doch mit diesen grossen Kriegs-Anstalten abgesehen sey? aber sie erhielten eine dunckle Antwort, daraus man sich nicht viel nehmen konte. Denn der König ließ ihnen wieder wissen: Wenn die Holländer ein gut Gewis-

sen hätten, woher doch die Furcht vor seinen Zurüstungen bey ihnen käme? Geliebteste Zuhörer, wenn der Mensch ein gut Gewissen hat, so hat er ein tägliches Wohlleben, und darff vor keinen Unglück noch Unfall erschrecken, so groß es ist. Impavidum ferient ruinæ. Aber wenn uns das Hertze inwendig schon verdammt, so darff nur einige Gefahr erscheinen, oder es darff nur hier und dar gute Anstalt zu Abwendung des besorglichen Schadens gemacht werden, so wird der erschrockene Mensch, wie der Käyser Caligula dencken: Er sey es, sein Kopff sey es, auf welchen der Schlag des donnernden Himmels gerichtet sey. Da fürchtet sich Saul, wenn er nur der Philister Heer siehet, und sein Hertz verzaget, Sam. 28, 5. Und wenn Ahas an denen Feinden, so wider ihn ziehen, nur einen rauchenden Lösch-Brand hat, so bebet ihm doch das Hertz und das Hertz seines Volcks, wie die Bäume im Walde beben vom Winde, Jes. 7, 2. 4. Man macht sich auf solchen Fall vielmahl wunderliche Einbildungen, Phantasmata und Schreck-Bilder, und siehet die Schatten der Berge vor Leute an, Jud. 9, 37. Ja es entstehet da an manchem Orte ein solcher terror Panicus, als in dem Lager Holofernis, von dem es heisset: Sie wurden irre, und konten nicht Rath halten, was sie thun solten, so war ihnen der Muth entfallen. Judith. 15, 1. Weil nun dergleichen Schrecken ein klares Zeichen des bösen Gewissens, Unglaubens und Aberglaubens ist, so kan es dem HErrn nimmermehr gefallen. Drum mahnet er sein Volck hier davon ab, und sagt hingegen: Heiliget den HErrn Zebaoth, den lasset euere Furcht und Schrecken seyn. Da wird das unum & verum timoris & terroris objectum beschrieben und angezeiget, wofür sich ein Christe alleine zu fürchten hat. Nemlich niemanden als den HErrn seinen GOtt, den allmächtigen, allgegenwärtigen, allwissenden, gerechten und heiligen GOtt. Welchen der Patriarche Jacob die Furcht seines Vaters Isaac nennet. Gen. 31, 42. Und da giebet es sich selbst, daß, wenn GOtt von uns erfodert, daß wir ihn fürchten sollen, er nicht eine Knechtische Furcht meynet, von welcher Johannes saget: Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein. 1. Joh. 4, 18. Auch kein solches Schrecken wird hier erfodert, als etwan die Fürsten Edom traff, da sie von dem Untergang der Egyptier und der Befreyung

freyung des Volcks Jsrael höreten. Exod. 15, 14. 15. Denn eine solche Furcht entstehet nur wegen der besorglichen Straffe, und währet auch nicht länger, als die Gefahr derselben anhält. Sondern eine kindliche Furcht ist es, die der HErr hier erfordert, und in kindlichen Gehorsam, Ehrerbietigkeit und devotion bestehet. Ein solches Schrecken, da man sich in allen behutsam verhält und vorsiehet, daß der HErr nicht erzürnet werde. Davon redet David Ps. 2, 11. **Dienet den HErrn mit Furcht, und freuet euch mit zittern.** Ingleichen Paulus, da er verlanget: **Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und zittern,** Phil. 2, 12. Denn wie eine Magnet-Nadel an den Compaß sich zwar allezeit mit der Spitze gegen Mitternacht kehret, darbey aber immer und unaufhörlich zittert, und in steter Bewegung ist: **So führet auch ein gläubiger Christ seinen Wandel, so lange er allhie wallet, allezeit mit Furcht,** 1. Petr. 1, 17. Daher geschiehet ihm auch die Verheissung: **GOtt werde seine Heiligung seyn.** Eigentlich nach der heiligen Sprache: ve hajah le miktasch, erit in Sanctuarium, er wird ihm ein Heiligthum seyn. Damit wird zurück gesehen auf das Recht der Priester im alten Testament, so sie ehemahls in den Tempel und bey dem Altar des HErrn hatten. Denn da die andern Jsraeliten, wenn sie unversehens eine Mordthat begangen hatten, sich in eine von denen Frey-Städten retiriren und sich da bergen konten, daß sie von dem Bluträcher nicht eingeholet und erwürget wurden: So hatten die Priester dergleichen asylum oder Freystadt selbst in dem Tempel und bey dem Altar juxta Lundium in Jüdischen Heiligthümern, Lib. 4. c. 30. p. 876. sq. Wie denn Joab und Adonia aus Ubereilung und unbedachtsamer Weise dahin flohen und sich zu retten suchten. ibid. Demnach verspricht der HErr an diesem Orte denen Gläubigen, so ihn werden heiligen, ein solches asylum, da ihnen völliger Schutz wider ihre Feinde soll geleistet werden. Jch meyne, Geliebtesten Zuhörer, diese Ermahnung, dadurch wir auf die Heiligung des HErrn Zebaoth und seines allerheiligsten Nahmens gewiesen werden, sey allen Christen höchstnöthig. Bey uns aber bey denen meisten Einwohnern dieser Stadt ist es vornemlich nöthig, daß man bey jetziger Zeit, ihnen diese Worte schärffe, und sie ermahne: **Heiliget den HErrn, den lasset eure Furcht und Schrecken seyn, so wird er eine Heiligung seyn.**

Ich lasse einen jeden auch nur vernünfftigen Menschen, vielmehr aber einen Gläubigen Christen judiciren, ob nicht des HErrn Nahme biß anhero aufs ärgste von uns sey entheiliget worden. Wenn man die Lügen mehr gläubet als der Warheit: wenn man an GOttes Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit, Allmacht gezweiffelt, und sich vielmehr durch unverantwortlichen Aberglauben an den Teuffel gehenget, und denselben hat lassen seine Furcht und Schrecken seyn: Nemlich, daß es so und nicht anders ergehen müste: es müsse wiederum und zwar heute, als nach verflossenen 4. Wochen Feuer in unsern Mauren auskommen, gewisse Häuser und eine gewisse Gegend der Stadt verzehren. Warum denn, und aus was Ursachen? Vielleicht, weil man in GOttes Wort dergleichen geoffenbahret und angedrohet findet? weil sich GOtt der HErr auf solche Art und eben mit solcher Straffe an denen, die gesündiget sollen haben, rächen will? Nein, keinesweges; denn man findet auch nichts davon in GOttes Wort determiniret: sondern weil dergleichen gemeine Sage durch Verleitung einiger abergläubischen Leute theils aus Fürwitz, theils aus einem schadenfrohen Gemüthe unter das Volck gebracht wurden. Doch davon wollen wir zuletzt etwas reden, wenn wir nur zuvor die Erklärung des andern Gebots in möglicher Kürtze werden absolviret und daraus betrachtet haben,

Die von denen Menschen erfoderte Heiligung des göttlichen Nahmens.

Sie wird uns beschrieben

I. Positive, **wie er geheiliget,**
II. Remotive, **wie er entheiliget werde.**

GOTT segne alles zu Verherrligung seines Hochgelobten Nahmens und unser aller Seligkeit durch Christum, Amen.

Ab-

Abhandelung.

MEine Geliebte, das erste Gebot des Decalogi ist zwar eine allgemeine Regel unsers Lebens, darinne einem jeglichen schon gesaget ist, was gut ist, und was der HErr von ihm fordert. So, daß wenn ein Mensch nur dieses von gantzen Hertzen hielte, er der übrigen alle nicht würde nöthig haben. Indessen aber nach dem der Mensch durch Verlust des göttlichen Ebenbildes auch zugleich die die wahre Liebe, Furcht und Vertrauen GOttes verlohren, so muß nun der HErr denselben gleichsam mit Fingern auf alle und jede Lebens-Pflichten weisen, die er so wohl ihm, den Schöpffer, als seinen Nechsten zu erweisen hat. Hierzu kommet, daß GOtt der HErr sich nicht nach eigenen Gutdüncken der Menschen will gedienet wissen. Und also hat er in denen Zehen Geboten umständlicher bewiesen, worinne sein Dienst bestehen, und wie weit sich die Liebe des Nechsten erstrecken soll. Indem nun die Zunge und Sprache die alleredelste Gabe ist, die ein Mensch von GOtt seinem gütigen Schöpffer bekommen, dadurch Er sich auch fürnemlich als eine vernünfftige Creatur beweisen und von andern unvernünfftigen Geschöpffen distinguiren kan: So hat GOtt der HErr nicht unrecht gleich alsbald im andern Gebote demselben vorgeschrieben, wie er seine Zunge und Sprache dem grossen GOtt zu Ehren anwenden und gebrauchen soll. Welches nun eben durch die Heiligung seines Nahmens geschiehet. Davon heisset es: **Du solt den Nahmen deines GOttes nicht unnützlich führen.** In der Erklärung hat es Lutherus also gegeben: **Wir sollen GOtt fürchten und lieben, daß wir bey seinem Nahmen nicht fluchen, &c.** Das objectum secundi Præcepti also, oder die Sache, wovon im andern Gebote geredet und gehandelt wird, ist der Nahme GOttes, da denn gleich Anfangs zu mercken, was es für eine Bewandniß mit dem Nahmen GOttes hat, der da soll geheiliget werden. Erstlich muß man wissen, daß es mit denen Nahmen und Tituln der Menschen gar anders beschaffen sey, als mit denen Nahmen des grossen GOttes. Mancher Mensch überkommt einen solchen Tauff-Nahmen, führet einen solchen Geschlechts-Nahmen,

men, träget solche Ehren-Titul, die er gar nicht verdienet, derselben nicht werth ist, denenselben sich nicht gemäß verhält, und sie gleichsam ausfüllet. Da heisset mancher ein Doctor, und ist nichts weniger als dergleichen, mancher ein Magister, und verstehet wohl wenig genug von denen Wissenschafften. Mancher wird gnädiger Herr und manche gnädige Frau genennet, da sie wohl weder Vermögen, noch Willen haben jemanden Gnade zu erzeigen. Aber mit denen Nahmen des lieben GOttes hat es diese Bewandniß, daß alle und jede, so viel ihrer sind, lange noch nicht zureichen das Wesen, die Herrlichkeit, Majestät und alle Eigenschafften GOttes auszudrücken. Denn ob zwar wohl der hochgelobte Nahme GOttes Jehova der eintzige noch ist, so der Vollkommenheit des unendlichen und selbstständigen göttlichen Wesens am nächsten kommt: So vermag er doch nicht sub sua notione in seiner Bedeutung alle Vollkommenheit des göttlichen Wesens zu erschöpffen. Ja lasset es seyn, daß man GOtt den HErrn, als einen allmächtigen, heiligen, barmhertzigen, gerechten GOtt rühmet, so können wir doch nicht mit diesen Tituln die Vollkommenheit seiner Allmacht, Heiligkeit ꝛc. aussprechen. Und das ist eben, warum Syrach saget: **Wenn wir gleich viel sagen, so können wirs doch nicht erreichen. Kurtz, er ists gar. Wenn wir gleich alles hoch rühmen, was ist das? Er ist doch noch viel höher,** C. 43, 29. 30. Ja der Nahme GOttes wird selbst vor GOtt dem HErrn gesetzt, und was man von seinen Nahmen redet, das ist ihm selber zu zuschreiben. Die Ehre so seinem Nahmen erwiesen wird, gehöret ihme selber zu. Da heisset: **Dem Nahmen GOttes ein Hauß bauen,** i. e. ihm selber, 1. Reg. 5, 3. **Durch den Nahmen JEsu selig werden,** heisset durch ihn selbst und sein Verdienst selig werden, Actor. 4, 12. **An den Nahmen GOttes oder des Sohnes GOttes** i. e. **an ihm selbst gläuben.** Joh. 1, 12. Und daher finden wir auch die schönsten Lob-Sprüche, so dem Nahmen GOttes in der heiligen Schrifft beygeleget werden. **GOTT, wie dein Nahme ist, so ist auch dein Ruhm biß an der Welt Ende.** Psalm 48, 2. **Heilig und hehr ist sein Nahme,** Ps. 111, 9. **HErr dein Nahme währet ewiglich, und dein Gedächtniß für und für,** Ps. 135, 13. Nun wegen dieses Nahmens, darunter GOtt selbst verstanden und nach seiner Heiligkeit, Majestät und Ehre angedeutet wird,

ist

ist das andere Gebot gegeben, daß wir ihn heiligen oder heilig halten sollen. Wiewohl aber GOtt und dessen Nahme uns kan effective heiligen oder heilig machen, davon in Joh. 17. herrliche Beweißthümer anzutreffen; so gehet es doch nicht wieder an, daß ein Mensch durch seinen Dienst GOtt wolle heilig machen; Nein, das geschiehet nun declarative, da man in Ansehen des grossen GOttes und seines Nahmens heilig lebet, ihn heiliglich dienet, u. s. w. Nun wie mag denn die Heiligung des göttlichen Nahmens geschehen? Lutherus sagt, auf zweyerley Art und Weise, 1.) durch Anruffen und Beten, 2.) durch Loben und Dancken. Wir bleiben darbey, fragen aber: ob denn Anruffen und Beten nicht einerley sey, und warum es denn hier distinguiret und von einander unterschieden werde? Es ist wahr, Geliebtesten Zuhörer, anruffen und beten sind einerley actiones in Ansehen subjecti, derer Gläubigen, so beydes den HErrn anruffen und beten; ingleichen was das Objectum GOTT, den HERRN selbst betrifft, dem man so wohl mit anruffen als beten dienet. Doch ist noch ein Unterscheid unter anruffen und beten, ratione circumstantiarum, was die Umstände betrifft, tam temporis, quam finis, so wohl die Zeit, als die Absicht, so man darbey hat. GOttes Nahme wird angeruffen in grossen Nöthen: Beten aber kan und soll man allezeit und ohne Unterlaß. GOtt wird insonderheit bey grosser Gefahr angeruffen, zu Erlangung seiner Hülffe und Errettung. Beten aber muß man um Zuwendung des guten für und für. Wie denn auch das Beten die Fürbitte in sich begreifft, in welcher Ordnung Paulus schreibet: **So ermahne ich nun, daß man für allen Dingen zu erst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danckſagung für alle Menschen, für die Könige und alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Erbarkeit**, 1. Tim. 2, 1. 2. Ich will die Sache klar machen aus unserer Litaney, die wir manchmahl zu singen, pflegen. Da findet man recht das Anruffen, die Bitten und Fürbitten unterscheiden. Erstlich ruffen wir den lieben GOtt in der Litaney an, da es heisset: für allem Ubel, für allen Sünden, für allen Irrsal behüt uns lieber HErre GOtt. Und so offte das Responsorium, behüt uns lieber HErre GOtt wiederholet wird, so offte geschiehet das Anruffen des göttlichen Namens. Hernach folget das Beten, da heisset es: Durch deine heilige Geburt, durch deinen Todes-Kampff ꝛc. hilff uns lieber HErre GOtt. Denn da be-

nehmt man keine gewisse Noth; sondern bittet nur GOTT, daß er uns zu allen Zeiten wolle beystehen. Darauf kommt denn die Fürbitte: Als für die Christliche Obrigkeit, Christliche Kirche, alle nothleidende ꝛc. da heisset es hernach in Responsorio: Erhör uns lieber Herre GOtt. Und sehet, Geliebteste, hieraus solte man nach meinem Erachten wohl erkennen, wie Anruffen und Beten unterschieden sey. Das sollet ihr aber wissen, daß durch beydes, durch Anruffen und Beten der Nahme GOttes geheiliget werde, und daß GOtt der HErr es selbst, als ein Stücke seines Dienstes und der Heiligung verlange, also, daß man ihn anruffe und anbete. Wie es denn auch nicht anders ist. Denn welchen ich anruffe und zu dem ich bete, den erkenne ich, als den allgegenwärtigen, allwissenden, allmächtigen HErrn, der mein Gebet, zu welcher Zeit, und an welchen Orte es auch geschiehet, erhören könne, und auch zu helffen vermögend sey. Daher aller derer jenigen Irrthum klärlich erhellet, die etwas, so nicht GOtt ist, anruffen. Es ist auch hier nicht die Frage: Ob GOtt ohne unser Gebet helffen und das Gute geben könne? Das läugnet niemand. Sondern: ob GOtt der HErr ohne unser Gebet helffen und das Gute geben wolle? da wir denn selbst den Befehl und die Ordnung GOttes finden, daß er Anruffung und Gebet von uns verlanget. Er saget selbst: **Ruffe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten und du solst mich preisen**, Psalm 50, 15. **Suchet den HErrn weil er zu finden ist, ruffet ihn an, weil er nahe ist**, Jes. 55, 6. **So seyd nun wacker allezeit und betet**, Luc. 21, 35. **Haltet an am Gebet**, Rom. 12, 12. **Betet stets in allen Anliegen**, Ephes. 6, 18. Daß also ein Christ wohl sagen mag: **Mein Hertz hält dir für dein Wort, ihr sollet mein Antlitz suchen, darum suche ich auch HErr dein Antlitz**, Ps. 27, 8. Nur, daß unser Anruffen und Gebet zu GOtt in gehöriger Ordnung, in wahren Glauben auf den Nahmen JEsu Christi, nach dem Willen GOttes, mit heiligen Hertzen und Händen, in Gedult, beständig und mit Anhalten verrichtet werde. Denn so eines von diesen Stücken bey unsern Gebete fehlet, so ist es nicht besser, als das Schreyen und Blöcken der unvernünfftigen Thiere, die auch zu GOtt ruffen, Psalm 104, 21. 147, 9. Joel 1, 18. ꝛc. Aber es ist eigentlich bey ihnen kein Gebet, noch Heiligung des göttlichen Nahmens, sondern nur eine Anzeige ihres

Ver-

Verlangens; und also muß das Anruffen und Gebet derer Gläubigen weit davon unterschieden seyn, und als ein vernünfftiger Gottesdienst dem Herrn bewiesen werden. Wie nun aber der Nahme GOttes geheiliget wird durch Anruffen und Beten zu Erlangung göttlicher Hülffe, also muß es auch 2.) geschehen durch Loben und Dancken, wie es beydes Lutherus zusammen gesetzet hat. Es fraget sich wiederum: ob nicht Loben und Dancken einerley sey? **Meine Geliebte**, der Unterscheid ist nicht so groß und wichtig. Doch mag man sagen, daß das Loben und Dancken von einander unterschieden seyn, ut prius & posterius, antecedens & consequens. Nehmlich, das Dancken gehet vorher, und das Loben folget. Wer GOtt den HErrn vor seine Wohlthaten dancken will, der thut es durch Loben und Preisen; wiewohl auch der Mensch eigentlich dem Herrn dancket vor die Wohlthaten, die ihm und denen Seinigen insonderheit und immediate angehen: Ihn aber auch loben kan vor die Wohlthaten und Wercke, die er ehemahls denen Menschen erzeiget hat, oder die er ins künfftige erzeigen wird, obgleich der lobende vor seine Person und vor die Seinigen eben so viel nicht davon participiret. Ja loben kan ich GOTT nach seiner Heiligkeit, Güte und Gerechtigkeit zu allen Zeiten und an allen Orten, auch wenn es uns übel gehet. Wie der fromme Hiob thät, der, da ihm alles genommen war, dennoch anstimmete: **Der Nahme des HErrn sey gelobet**, C. 1, 21. **Wie Paulus und Silas auch im Gefängniß GOtt lobeten**, Act. 16, 25. Und sagt Augustinus über den 144. Psalm: Sive in donis, sive in flagellis Dei lauda Deum, quia laus flagellantis est Medicina vulneribus, i. e. **Du solt deinen GOTT loben, er mag dich züchtigen oder dir Gutes thun. Denn je mehr du GOtt lobest, desto mehr wirst du deine Wunden lindern.** Das Dancken aber wird von Christen insonderheit angestellet, nach erlangter Hülffe, Gnade und Errettung. Darzu ermahnet David: **Opffere GOtt Danck, und bezahlen dem Höchsten deine Gelübde**, Ps. 50, 14. Paulus schreibet: **Seyd danckbar in allen Dingen: Denn das ist der Wille GOttes in Christo JESU an euch**, 1. Thessal. 5, 18. Ja wie GOTT in alten Testamente nicht nur die Schuld und Sühn-Opffer, sondern auch die Danck-Opffer von seinem Volcke forderte, so gehet noch ietzo sein Wille dahin, daß die-

diejenigen seinen Nahmen nicht nur mit Anruffen und Beten, vor und in der Noth, sondern auch mit Loben und Dancken nach überstandner Noth sollen verehren. Darum schreibet auch Paulus an seine Ebräer: **So lasset uns nun opffern, durch ihn das Lob-Opffer allezeit, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Nahmen bekennen,** Ebr. 13, 15.

Nun Geliebteste, was euch itzo Lehrweise und in Thesi vorgetragen worden, das deutet zu eurer Erbauung und Ermunterung als bald auf euch. Ihr höret, wie der Nahme GOttes durch Anruffen und Beten geheiliget wird; und weil denn der liebe GOtt wohl weiß, wie dieses alles viel besser von statten gehet, wenn uns die Noth treibet, so giebt er hierzu selbst vielmahl gute Gelegenheit. Es findet sich freylich an allen Orten und Enden in Kirchen, Policey- und Hauß-Wesen, so viel Elend und Gefahr, daß man wohl Tag und Nacht mit Ruffen und Beten vor GOtt möchte liegen. Gleichwohl machen wir uns selbst überdiß manchmahl so angst und bange, daß wir zittern und zagen **für warten der Dinge, die da kommen sollen,** Luc. 21, 26. Und doch sind die wenigsten unter uns, die das rechte bewehrte Mittel, den göttlichen Zorn abzuwenden, hervorsuchen, und mit andächtigen Gebet sich zu GOTT wenden. Das thut man wohl eher, daß man leibliche Anstalten macht, seine Güter zu salviren, wegzuräumen und dem Unglück zu entfliehen. Aber siehe! wenn du dein Vermögen auf den Berg Carmel trügest, oder mit Achan tieff unter die Erde vergrübest, würde sie nicht der HErr auch da finden können? Wenn Daniel das grosse Unglück beseufftzet, welches die Sünde dem Volcke Israel über den Halß gezogen hatte, so bekennet er zugleich die Kaltsinnigkeit derer Israeliten in ihren Gebet und sagt: **so beteten wir auch nicht für dem HErrn unser GOtt, daß wir uns von den Sünden bekehreten und deine Warheit vernehmen.** Darauf setzet er, daß eben diese Fehler die Straffe mercklich gehäuffet haben. **Darum ist der HErr auch wacker gewest mit diesem Unglück und hats über uns gehen lassen,** Dan. 9, 13. 14. **Meine Lieben,** sagts uns unser Gewissen, daß wir GOttes gerechten Zorn wohl verdienet haben, und werth wären, daß er uns umkehrete, wie Sodom und Gomorra, so kehret euch doch bey Zeiten zu GOtt mit Gebet und Flehen, **ob ihm reuen wolte das Unglück, und sich wen-**

wenden von seinen grimmigen Zorn, daß wir nicht verderben, Jon. 3, 9. Man warte doch nicht mit dem Beten biß zu der Zeit, da man hernach für Angst nicht beten kan. Man werde doch nicht gleich jenem Manne, der erst um Mitternacht zu seinem Freund kam, und ihn um ein Brod ansprach. Luc. 11, 5. seq. So zweiffele man doch nicht auch so an GOttes Allmacht und meyne: Es könne nicht anders seyn, es müste ein Unglück kommen. Dann wie ist es möglich, daß ein solcher Mensch, bey dem kein Vertrauen auf GOtt ist, etwas erlangen könne. **Wer da zweiffelt, der ist gleich, wie die Meeres-Wogen, die von Winde getrieben und gewebet wird. Solcher Mensch dencke nicht, daß er etwas vom HErrn empfahen werde,** Jac. 1, 6. 7. Hoffen wir auf ihn, verlassen wir uns auf ihn, so werden wir doch wohl erfahren, daß GOtt noch kan grosse Dinge thun, daß wir ihn am Ende, als einen treuen Beschützer werden loben, und ihm vor seine väterliche Beschirmung dancken können. **Er kan schon Wächter auf unsern Mauren bestellen, die den gantzen Tag und die gantze Nacht nimmer still schweigen sollen,** Jes. 62, 6. So wohl als er Hiobs Gut und Haabe rings umher verwahret hat, so kan ers auch an den Unsrigen thun, Hiob 1, 10. **Wir wachen oder schlaffen ein, so sind wir doch des HErren, auf Christum wir getauffet seyn, der kan dem Satan wehren, durch Adam auf uns kommt der Tod, Christus hilfft uns aus aller Noth, drum loben wir den HErren.**

II. Nun Geliebteste, lasset uns weiter gehen und sehen, wie der Nahme GOttes gemißbrauchet und entheiliget kan werden; davon redet der D. Lutherus also: wir sollen nicht fluchen, schweren, zaubern, lügen oder trügen. Das Fluchen ist eine solche Sünde, die leider! unter uns bekannt genug ist, und um deßwillen auch der Zorn GOttes billich über uns könte kommen. Es kan ein Mensch dieselbe wider GOtt, wider sich, wider andere Creaturn so wohl vernünfftige, als auch unvernünfftige, manchmahl auch sinn- und lebloße Geschöpffe begehen. Das Fluchen wider GOtt heisset sonst GOttes-Lästerung und begreiffet alle abscheuliche Gedancken und Reden, so ein Mensch von GOtt dem Allerhöchsten, seinen Eigenschafften, Wercken, Wohlthaten und Worten führet. Zuweilen gerathen wohl fromme und gläubige Christen bey geistlichen hohen Anfechtungen dahin, daß ihnen von GOtt, seinen Gerichten und

Wercken recht seltzame, ja lästerliche Gedancken einkommen, darüber sie seufftzen, wehklagen, winseln, und solche Angst empfinden, als wären sie mitten in der Höllen. Sie wolten lieber ihren Leib lassen brennen, als sich mit solchen hölliſchen Gedancken qvälen. 1. Cor. 13, 3. Es gehet ihnen, wie denen Thieren, so sich in einem recipienten befinden, da man durch Hülffe einer antliæ pneumaticæ ihnen alle Lufft nimmet, daß sie nicht wissen, wie ihnen geschiehet. Ohne Zweiffel hat Paulus solche Angst empfunden, dieweil er über des Satans-Faust-Schläge klaget, 2. Cor. 12, 7. Doch da ist zu mercken, daß solche höllische Gedancken, welche offtmahls auch die frömmsten Kinder GOttes fühlen, nicht von ihnen, sondern dem leidigen Satan herrühren, der sie wie giffte, feurige Pfeile ins Hertze schiesset. Epheſ. 6, 16. Der sie als den hölliſchen Schweffel-Dampff denen geängsteten Seelen ins Hertz bläset, daß sie in langer Zeit, weder Sonn, Mond noch Sterne, gleich denen Schiffahrenden in anhaltenden Sturm erblicken. Act. 27, 20. Doch darwider muß man kämpffen, sie verfluchen und vermaledeyen, und alſo ihren primo motori dem Satan wider zuschicken. Und da heisset es an solchen Kindern Gottes, die von dem Spiritu blaſphemiæ ἐχ ἑκστάσεως und wider ihren Willen geplaget werden: So ich aber thue, das ich nicht will, so thue ich daſſelbige nicht, sondern die Sünde die in mir wohnet, Rom. 7, 20. Der Satan schiesset solche Gedancken ins Hertze, den werden sie auch imputirt und zugerechnet. Vielmahls aber läſſet sich der Mensch durch Boßheit, Ungedult und Verzweiffelung dahin verleiten, daß er von GOTT, seinen Rathschlüſſen und Wercken verächtlich urtheilet und redet. Es kan ihn GOTT der HERR nichts recht und zu tüchtig machen. Bald in Anfang seiner Wege und bey Bildung des Menschen soll ers versehen haben, indem er ihn nicht alſo geschaffen, daß er nicht sündigen können; er soll Ursache der Sünden seyn; er soll nicht alles præstiren und erfüllen können, was er zusaget; er soll ungerecht handeln, und nicht einen ieglichen nach seinen Wercken vergelten. ꝛc. Darum sagt GOTT der HErr: Ihr redet hart wider mich; So sprecht ihr, was reden wir wider dich? Damit, daß ihr saget: Es ist umsonst, daß man GOtt dienet, und was nutzet es, daß wir seine Gebote halten, und hart Leben für dem HErrn Zebaoth führen. Malach.

lach. 3, 13. 14. Wie nun ein solcher böser Mensch sich kein Gewissen macht, wider GOtt zu fluchen und seinen allerheiligsten Nahmen zu lästern, so schonet er vielweniger sein selbst. Wie wüntschet sich nicht mancher bey dem Nahmen des HErrn alles Unglück und Verderben an Leib und Seele? Ist er von Verdruß, Ungedult oder Zorn einmahl eingenommen, so schäumet er zum Munde heraus, wie ihnen zuerst einkömmt. Er achtet nicht, daß er GOtt, seine heiligen Sacramenta, den Teuffel, Donnner und Blitz untereinander menget, und zugleich zum Verderben wider sich oder dasjenige, darauf er erbittert ist, imploriret. Zu beklagen ist, daß mancher böser Mensch, mancher gewissenlosse Vater und leichtfertige Mutter keinen Unterscheid machet. Es wird gewiß manchen Kinde mehr böses an den Halß gewüntschet, als Gutes erbeten: daß auch Seneca nicht uneben saget: Jam non admiror, si omnia nos a pueritia mala seqvuntur: inter execrationes Parentum crevimus: i. e. Mich wunderts nicht, wenn wir von Kindes-Beinen an weder Stern noch Glück haben, ist uns doch lauter Unglück von denen Eltern an den Halß gewüntschet worden, weil wir unter ihren Händen gewesen. Auch manche arme unschuldige Creaturen müssen sich vielmahl von denen ungedultigen und frevelhafften Besitzern mit denen grösten Flüchen belegen lassen, daß es kein Wunder, wenn sich die Creatur sehnet und immerdar ängstet, damit sie frey werden möge von dem Dienst des vergänglichen Wesens, dem sie ohne ihren Willen unterworffen ist. Rom. 8, 20. 21. O meine Liebsten, enthaltet euch von dieser schrecklichen Sünde, durch welche ihr nothwendig den Fluch auf euch, die Eurigen und das Eurige ladet. Darüber wundere ich mich nicht, wenn ein Lands-Knecht oder Kriegs-Knecht und Fuhrmann fluchet und lästert; denn einen solchen ist die Sünde zur Gewohnheit worden, und weiß den Teuffel und Donner nicht anders, als syncategorematicè und gleichsam als interjectiones zu gebrauchen. So stehen sie in der Einbildung, sie hätten sonst keine Autorität, auch das Vieh parire ihnen nicht, wenn sie das nicht thäten. Darüber aber wundere ich mich nicht unbillich, daß auch die Leute, welche sonst von ihren Christenthum so gut discuriren können, die ärgsten in Flüchen und Lästern seyn, wenn sie einmahl echauffiret und auffgebracht seyn. Da können

offt so viel Teuffel in der Hölle nicht seyn, als mancher Legionen davon im Munde führet. Wie soll da GOtt dein Gebet erhören aus einem solchen Munde, aus welchem sonst lauter Gifft-Dampff und höllisches Feuer auffsteiget? Wie wilst du mit dem Munde GOtt loben, der zum Fluchen gantz gewöhnet ist? Jac. 3, 9 10. Soll der nun ein Christe und Kind GOttes heissen, der auch für seine Feinde betet und sie segnet. Matth. 5, 44. 45. so muß nothwendig der ein Teuffel seyn, der auch seinen Freunden und nächsten Anverwandten alles Unglücks an Halß wüntschet. Ja kein Wunder wäre es, wenn manch Hauß, darinnen so viel geflucht und gelästert wird, auch mit Feuer vom Himmel angezündet und verderbet würde. Es folget weiter, daß man den Nahmen GOttes nicht soll entheiligen, 2. schweren oder einen Eyd ablegen, ist freylich nicht gantz und gar verboten. Ja es ist da ein Stück des Gottesdienstes, wenn man bey den Nahmen des wahren lebendigen GOttes eine Sache betheuret, und ihn zu einen Zeugen der Wahrheit, zugleich aber auch zu einem Rächer der Unwahrheit anrufft. Man lese davon Jes. 65, 16. allwo der HErr saget: **Welcher sich segnen wird auf Erden, der wird sich in dem rechten GOTT segnen, und welcher schweren wird auf Erden, der wird bey dem rechten GOtt schweren.** Wie wolte man manchmahl aus einer Sache kommen, wenn nicht **der Eyd ein Ende des Haders machte.** Ebr. 6, 16. Drum lesen wir wohl, daß die Heiligen GOttes, ja GOtt der HErr selbst sein Wort mit einem Eyd bestätiget hat. Auch gehet der Sinn Christi, wenn er Matth. 5, 34. sq. saget: **Ihr sollet allerdings nicht schweren, weder bey dem Himmel, denn er ist GOttes Stuhl, noch bey der Erden, denn sie ist seiner Füsse Schemel, noch bey Jerusalem, denn sie ist eines grossen Königs Stadt. Auch soltst du nicht bey deinem Haupt schweren, denn du vermagst nicht ein einiges Haar weiß oder schwartz zu machen. Eure Rede sey ja, ja, nein, nein, was drüber ist, das ist vom Ubel:** nicht dahin, als wenn alles schweren der Christen im Neuen Testament verboten wäre, wie die Socinianer und Wiedertäuffer wollen. Sondern es wird allhier und an andern Orten heiliger Schrifft nur verboten, die Entheiligung göttlichen Nahmens, durch liederlich und unbedachtsames, durch betriegliches

und

und endlich gantz falsches schweren. Wenn die Sache mit Ja und Nein kan abgethan und entschieden werden, und du thust aus blosser schändlicher Gewohnheit einen Schwur dazu, so begehest du gewiß eine Entheiligung des göttlichen Nahmens. Es hat mancher Medicus præsens aliquod remedium eine solche starcke Artzney, die er nicht eher verordnet und giebt, biß die äuserste Extremität da ist, und es bey dem Patienten auff Tod und Leben ankömmt. Mit einem solchen penetranten Medicament lässet sich ein Eydschwur wohl vergleichen, zu welchen ein rechtschaffener Christe nicht eher greifft, als wenn er sonst auf keine wege aus der Sache kommen kan. Hast du ein feines Kleid, so schonest du sein, und ziehest es nicht alle Tage an, damit du es nicht besudelst. Und du scheuest dich nicht, den hochgelobten Nahmen GOttes, der doch heilig und hehr ist, bey allen nichtigen Dingen anzuruffen. Es hilfft nichts, daß du meynest, deine Profession, Handel und Wandel bringe es mit sich. Es würde dir der Kauffer nimmermehr glauben, wenn du nicht einige Schwüre liessest mit unterlauffen. Kan ein Mennoniste in Holland, ein Quäcker in Engelland seinen Handel glücklich führen, wenn er gleich nimmermehr einen Schwur darbey thut, so wird es ja auch uns möglich seyn, wenn nicht die sündliche Gewohnheit von alten Zeiten her so tieff bey uns eingewurtzelt wäre. Ach! zu wünschen wäre es, daß nicht das verdammliche Laster des Mein-Eydes, so gar gemein unter uns wäre. Denn wie leichtsinnig erweiset man sich nicht vielmahl in Abforderung des Eydes, und wie gewissenloß führet sich nicht der andere Theil auf in Ablegung desselben; Werden nicht viele Processe mit aller Kunst und Fleiß also geführet, daß es nur dem Ehebrecher oder Diebe zum schweren kommt, denn also hat man gewonnen? Aber was sagt unser GOtt darzu: **So wahr als ich lebe, spricht der HErr, so will ich meinen Eyd, den er verachtet hat, und meinen Bund, den er gebrochen hat, auf seinen Kopff bringen.** Ezech. 17, 19. Es werden einen solchen alle Cautelen, alle Reservationes mentales nichts helffen, denn es heisset: **Irret euch nicht, GOtt lässt sich nicht spotten.** Gal. 6, 7. Nun kommen wir auf das letzte, dadurch der Nahme GOttes entheiliget wird, nemlich das Zaubern, weil ich vor dißmahl von dem Lügen oder Trügen, so wider das andere Gebot begangen wird, itzo

nicht handeln will. Zaubern ist, wenn man mit dem Satan einen Bund macht, GOtt und seinen heiligen Nahmen darbey entsaget, und in so weit gehöret es zum ersten Gebote. Wenn aber solche Leute GOttes Wort und seinen heiligen Nahmen zu ihren boßhafften Händeln mißbrauchen, so gehöret es ins andere. Und dahin gehet das Verboth GOttes, in Deut. 18, 10. 11. 12. **Es soll nicht unter dir funden werden, ein Weissager, oder ein Tagewähler, oder der auf Vogelgeschrey achte, oder ein Zauberer, oder Beschwerer, oder Wahrsager, oder ein Zeichendeuter, oder der die Todten fraget. Denn wer solches thut, der ist dem HErrn ein Greuel, und um solcher Greuel willen vertreibt sie der HERR dein GOtt für dir her.** Ich muß bekennen, daß in dieser Sünde die βάθη und Tieffe der höllischen Boßheit verborgen seyn, und es am besten, daß man nicht alles von denen μεθοδείαις des Satans, die er darbey brauchet, weiß; Läugnen können wir nicht, daß dergleichen Boßheit von Anbeginn getrieben worden. Die Exempel der Egyptischen Zäuberer, Bileams der Hexe zu Endor, Simon des Zäuberers, mache es klar. Zu wüntschen wäre es, daß nicht auch solche Boßheit sich unter uns Christen ziemlich regte. Zu wüntschen wäre es, daß zugleich mit dem Heydenthum aller unchristliche Aberglaube aus denen Hertzen der Christen wäre gerottet worden. Nun aber, was soll ich von uns sagen? Soll ich diese Gemeine und Stadt von allen solchen Aberglauben frey sprechen? Nein, so gern als ich wolte, kan ich es nicht thun; Zumahl da in etlichen Tagen, ja einige Wochen her der verdammliche Un- und Aberglaube sich so häuffig bey den meisten unter uns verrathen hat.

Meine Geliebten, es ist auch allen die Sache bekannt, wovon bißanhero so viel Redens unter uns und auch bey unsern Nachbarn entstanden. Mein Gewissen und Amts-Pflicht befiehlet mir auch, davon etwas für dem Angesichte GOttes zu reden, doch so, wie GOtt mein Hertze kennet, daß ich nichts aus menschlichen Affecten oder Absichten vorbringe.

Es ist uns allen erinnerlich, was vor einiger Zeit bey dem Begräbniß einer im HErrn entschlaffenen Person vorgegangen, und wie man den verblichenen Leichnam von seiner Stätte an einen andern

Ort

Ort gebracht, ehe er zu seiner völligen Ruhestätte geleitet, und den himmlischen Vater zu seinem Gewarsam überlassen worden. Es sind bedenckliche Worte, die wir beym Hiob lesen in C. 29, 18. da er sagt: **Ich gedachte, ich will in meinem Neste sterben.** Bey deren Erklärung wir uns nicht aufhalten, weil ein vornehmer Philologus, (Herr Wilhelm Ernst Tentzel, ehemahliger Historiographus an dem Königl. und Churfürstl. Sächs. Hofe) in einer besondern hierüber gehaltenen Dissertation uns der Mühe überhoben. Es ist aus allen Umständen zu ersehen, daß Hiob es für ein Stück zeitlicher Glückseligkeit erkennet hat, in seinem Neste, i. e. Hause zu sterben, und also auch begraben zu werden; Dann eines folget auf das andere, wie Ruth zu Naemi saget: **Wo du stirbest, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden.** Ruth. 1, 17. Die Erklärung über diesen Ort finden die Gelehrten weiter bey den Herrn D. Schmidt, und andern Commentatoribus. Ich will itzo nur so viel erweisen, daß weil es Hiob für ein Stücke zeitlicher Glückseligkeit achtet, in seinem Neste zu sterben und also begraben zu werden, man ja billich recht und wohl thue, es auch die ἐυσχημοσύνη und Ordnung unserer Kirchen erfordere, einen in seinem Nest erstorbenen Cörper also (wo es nicht ein besonderer Umstand nothwendig anders erfordert) in seinem Hause ruhen zu lassen, biß er anderweit in seine Ruhe-Kammer gebracht wird. Ich lebe auch des gewissen Vertrauens, in der Liebe zu allen denenjenigen, so etwan mit Rath oder That bey unnöthiger Translocation gedachter Leiche cooperiret, und etwas beygetragen, sie werden die hierüber verwaltende Übereilung erkennen, und wünschen, daß es nicht geschehen sey. Indessen fraget sichs: Ob denn diese angeregte Beunruhigung des Todten die Ursache sey, warum GOtt nothwendig mit Feuer straffen, die Häuser, bey welchen der Leichnam vorbey getragen worden, damit verzehren und der gantzen Stadt ein grosses Unglück zuschicken müsse?

Zwar es ist geschehen, daß eben in dem Hause, worüber bißanhero Mißhelligkeit und Streit angehoben worden, vor nunmehro 16. Wochen eine unvermuthete Feuers-Brunst entstanden, so aber GOtt in Gnaden abgewendet. Merckwürdig war der Tag, an welchen sich dieses zutrug. Denn eben an demselben hatte der bißherige Besitzer

dieses Hauses seine Verlobung Christlicher massen gehalten. Ich habe aber hernach, als mir Gelegenheit gegeben worden, bey dessen Trauung solches Casus zu gedencken, nicht unterlassen, diese angehende Ehe-Leute möglichst zu belohnen, und zu unterweisen, wie sie diesen Fall für kein Zeichen göttlichen Zorns oder Omen eines unglücklichen Ehestandes anzusehen hätten. Ich bezog mich auf die Historie Abrahams, so wir in Genes. 15. lesen, allwo erzehlet wird, daß eben an dem Tage, an welchen GOtt seinen Gnaden-Bund mit Abraham und dessen Saamen aufgerichtet, dieser fromme Mann des Abends durch ein Feuer gar hefftig erschrecket worden. Es heisset: **Da die Sonne untergangen und finster worden war, rauchte ein Ofen und eine Feuer-Flamme fuhr zwischen den Stücken her.** Davon ich itzo nicht mehr anführen will, sondern nur so viel erinnern, daß, als mir bewust, man das erstemahl eben so viel Wesens und Redens von diesen etwas fatalen Brande nicht gemacht.

Da nun aber eben 4. Wochen darauf und wiederum auf dieses andere mahl 4. Wochen hernach zu gleicher Nachtzeit und bey gleichen Wetter wie das erstemahl in denen andern davon rückwerts gelegenen Hinter-Häusern ein Brand entstanden, so ist des Redens kein Ende gewesen. Da hat es geheissen, es sey geschehen, wegen oben angeführten Handels mit dem entselten Leichnam. Es könne auch nicht anders seyn, diese Häuser müsten in Feuer aufgehen, bey welchen die Leiche rückwerts vorbeygetragen worden. Ja heute wiederum, weil die 4. Wochen abermahl um wären, sey der tunckle trübe Tag, an welchen GOtt von neuen straffen, und nicht nur ein oder zween Häuser, sondern eine grosse Tieffe verzehren würde. Dieses soll durch mancherley Gesichte, mancherley Zeichen, ja auch Träume hier und dar seyn angedeutet worden.

Meine Geliebten, was ist von dieser Sache zu halten, wenn man nach der Richtschnur göttliches Worts gehen und urtheilen will, ohne welchem wir doch nichts bey so gestalten Sachen können sprechen? Ich setze diß voraus, und gestehe gar gerne, daß GOtt wohl könne mit Feuer straffen einen Ort, da gewiß solche Sünden begangen werden, die seinen grossen Eyfer verdienen. Und daß dergleichen auch wohl unsere liebe Stadt betreffen könne, davor sie aber der gnädige und barmhertzige

hertzige GOtt um Christi blutige Wunden und heiligen Verdienstes Willen bewahren wolle.

Weiter gestehe ich auch dieses, daß der Satan und ein teuffelisch Gespenste durch GOttes Zulassung könne Feuer anlegen, und dadurch den Menschen Schaden zufügen. Was ist klärer, als daß wir von Hiob lesen, da GOtt der HErr den bösen Feinde zu liesse, daß er alles was Hiob hatte oder besaß, durffte angreiffen und verderben, so stehet klar: **Das Feuer GOttes fiel vom Himmel, und verbrednete Schaaf und Knaben, C. 1, 12. 16.** Und ist dieses eintzige Exempel genug diesen Satz aus heiliger Schrifft zu beweisen, wann wir auch sonst dergleichen weiter in selbiger nicht antreffen. Denn wenn wir gleich in solchen Dingen nicht könne negative schliessen, und sagen, weil dieses oder jenes in natürlichen Dingen nicht kan aus GOttes Wort bewiesen werden, so darff es nicht gelten: so gilt doch je und allwege die Argumentatio affirmativa, solchergestalt, daß ich sagen kan: dieses oder jenes kan mit Sprüchen oder Exempeln aus heiliger Schrifft bewiesen werden, also muß es möglich und wahr seyn. Es kommt auch darbey auf einem Soritem und Coacervation vieler zusammen geraffter Exempel oder Sprüche nicht an, die manchmahl ohne dem zur Sache nicht gehören. Denn was einmahl in GOttes Wort wahr ist, das muß auch beständig also bleiben. Es ist mir auch die Hypothesis derer jenigen gar nicht zuwider, welche sagen: wo man einen Effect, der ungewöhnlich scheinet, von causis manifestis & naturalibus klar und deutlich herleiten kan, da handelt man übel, wenn auf ausserordentliche geistliche und verborgene fället. Denn ohne Zweiffel ist dieser Satz also zu limitiren: Es sey denn, daß dergl. Effect einen einer ausserordentlichen Principio in göttlicher Wahrheit, wie hier das vom Himmel herab gefallene Feuer bey dem Hiob dem Satan zugeschrieben wird. Wollen wir fidem historicum bey uns gelten lassen, so will ich nur zwey Exempel eines aus der alten das andere aus der neuen Historie anführen, nicht zweiffelnde, daß ihr ein gut Theil mehr in andern Schrifften und Chronicken werden anzutreffen seyn. Evagrius (mit dem Zunahmen Scholasticus, der von Photio in seiner Bibliothec das Zeugniß erhält, daß er per spicuus & accuratus Autor sey) gedencket, daß einst der Teuffel zu einem Weibe in Constantinopel gekommen sey, und ihr ein Licht gegeben habe, damit Feuer anzulegen.

Welches auch geschehen sey, daß die Gluth 4. Tage angehalten, und ein groß Theil der Stadt in die Asche geleget habe. Der vortrefliche Herr Veit Ludewig von Seckendorff, hat sich bey allen, denen er bekannt, in solchen credit gesetzet, daß ihn niemand so leichte einer historischen Unwarheit in seinen Schrifften beschuldigen wird. Merckwürdig ist es, was dieser weit berühmte Mann in seinen Christen-Staat, da er die Existenz und das Wesen des unendl. Gottes auch aus denen Erscheinungen und Würckungen derer Geister (Spectrum-fratrum) und Gespenster erweiset. Part. 1. c. 3. §. 6. p. 47. erzehlet mit folgenden Worten: Von Gespenstern findet man unzehliche Historien, welche zwar gleicher gestalt verworffen und abgekehret werden wollen, und mag seyn, daß bißweilen Betrug oder Einfalt mit unter lauffe, daß aber durch Geister und Gespenster solche Dinge geschehen, die kein Mensch ausrichten könne, dessen wird man auch durch unwiedersprechliche Exempel überwiesen. Aus eigener Erfahrung könte unter andern ein frischer Casus angezogen werden, da ein adelicher Meyerhoff oder Vorwerg, darüber ich Freund- und Vormundschafft wegen zu disponiren gehabt, in höchster Gefahr gestanden, und man schon auf Anstalt dencken müssen, solchen zu verlassen, und den darinnen befindlichen Vorrath an Viehr und Getrände anders wohin zu bringen. Es wurde Feuer hin und wieder an gefährlichen Orten angeleget, gefunden, so doch nicht zündete. Das Gesinde wurde mit Steinen, Holtz und Unflath geworffen, ihre Speise verderbet, ihr Geräthe auf hohe Bäume dahin kein Mensch steigen, oder mit Stangen und Leitern ohne Hülffe vieler Personen reichen konte, gehänget befunden. Kein einiger Umstand konte ersonnen oder ausgeforschet werde, daß es durch Betrug oder Schelmerey des Gesindes oder anderer Leute geschehe, kein Mittel war davor zu erdencken, sichs endlich selbst verlohren, und eine Zeitlang ein grosses Heulen, in einen gegen über liegenden Berg, gehöret worden. Aus welchen allen mache ich diesen Schluß, daß es allerdings nicht unmöglich sey, daß Satan, wenn es ihm GOtt der HERR zuläßet, die Menschen auch wohl mit Feuer könne plagen. Und wenn man fragen wolte, wo der Satan Feuer und Kohlen könne hernehmen, wie er es könne

ne fortbringen? So würde ich antworten: eben daher und auf die Weise, wo und wie er das Feuer fortbrächte, als er die Heerde Hiobs verbrannte. Denn wir wissen ja, die Kunstgriffe des Satans nicht alle.

Nun aber fraget sichs weiter, ob dann dergleichen auch bey uns biß anhero geschehen sey, da wir nun zu dreyenmahlen in einer Gegend der Stadt bey so bedencklicher Zeit durch Feuer seyn erschrecket worden? Ob nicht auch Satan hierunter verkire und sein Werck dabey habe?

Geliebteste Zuhörer, so lange nicht klärerer Beweiß da ist, so lange nicht durch glaubwürdige Personen eydlich ausgesaget und dargethan wird, daß sie dergleichen Gespenst des Satans selbst gesehen, oder doch Feuer also angelegt gefunden, da es nicht zu vermuthen, daß es von menschlicher Hand angeleget, oder verursachet sey, so getraue ich mich nicht, diese Sache alsobald einer immediaten Operation des Satans zu zuschreiben.

Ja sagt man: es ist gleichwohl bedencklich, daß das Feuer nunmehro zu dreyenmahlen zu einer der Witterung nach gleicher Zeit und an einen Orte der Stadt ausgekommen, und die Hinter-Häuser solcher Gegend nach der Reihe verzehret hat. Es ist wahr, Geliebteste, und ich sage auch: es sey allerdings etwas bedencklicheS. Sprichst du: wie mag es aber zu gehen? so antworte ich: es ist darbey etwas natürliches und auch etwas übernatürliches. Etwas natürliches. Denn kan nicht das erstemahl das Feuer durch Unvorsichtigkeit seyn verwarloset worden? das ist ja wohl möglich. Nachdem aber nun hernach eine Rede entstanden, als wenn es aus gedachten Ursachen geschehen sey, es müste auch noch weiter brennen; so frage ich, ob nicht die dabey leidenden und interessirten Personen einen heimlichen Feind können haben, der sich also aus Neid, Mißgunst und andern Absichten an ihnen zu rächen sucht? Könte nicht Satan auch irgend ein Kind der Boßheit unter uns haben, welches ihm also einen Dienst erweisen, der Leute in Aberglauben stärcken, und das höllische Reich befestigen will. Es sey aber ferner, daß ich niemanden oder irgend eine Person will determiniren und in Verdacht ziehen. Diß gehöret allein GOtt dem HErrn zu, daß er solche heimliche geübte Boßheit wisse und offenbahre. Ich sage nun: **Verflucht sey, wer seinen Nechsten heimlich schlägt, und alles**

Volck

Volck soll sagen Amen, Deut. 27, 24. Etwas übernatürliches ist auch darbey, nemlich GOttes Zulassung, ohne welcher solches alles, was sich biß anhero zugetragen, sonst nicht hätte geschehen können. Denn es ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thue? Amos 3, 6. GOtt machte es, daß Feuer ausfuhr, und die Söhne Aarons verzehrete, Levit. 10, 2. durch dessen Zulassung fiel Feuer vom Himmel und brachte die Haupt-Leute um, 2. B. König. 1. v. 10. seq.

Ja sprecht ihr: Siehe, solch Ubel kömmt von dem HErrn, was sollen wir mehr von dem HERRN gewarten? 2. B. Kön. 6, 33. Da stehen manche in denen Gedancken, es werde das Feuer, wenn es wiederkommen solte, desto grösser werden, und nicht zu löschen seyn, biß es ein grosses Theil der Stadt verzehret. Aber woher wollen wir das wissen? Ich lese zwar wohl, daß es gantz Israel dort entgelten müssen, wenn Achan sich an den verbannten vergriffen, Judic. 7. ich weiß aber auch, was GOtt von Sodom gesagt und Abraham verheissen hat: Daß, wenn nur zehen Gerechte, darinne funden würden, so wolle er Sodom nicht verderben um derselben Willen, Gen. 18, 32. Drum lasset uns nur die rechten Mittel ergreiffen, dieses besorgliche Unheil abzuwenden, so wird allem Unglück wohl gesteuret werden.

Welches sind nun aber die Mittel, die man auf besorgenden Fall brauchen kan? Geliebteste, da es wohl möglich, daß es solche Leute gebe, die dem Satan kein Ansehen und Autorität, sich aber eine Autenthie und Glaubwürdigkeit zu machen gerne sehen, wenn noch weiter dergleichen Schrecken über uns käme: Und daher wohl geschehen möchte, daß ein Belials-Kind sich verleiten liesse Hand anzulegen. So sind äusserliche Anstalten mit fleißigen Wachen und Bereitschafft des Feuer-Geräths nicht zu verachten.

Doch aber muß man vielmehr gegen das alles mit geistlichen Waffen sich rüsten und verwahren. Und da ist fürnehmlich denenjenigen auf welche der Verdacht des bißhero erregten Schreckens gefallen ist, wohl zu rathen, daß sie ja allen Streit und Uneinigkeit aufheben, und sich auf billiche Art vergleichen, wie eine löbliche Obrigkeit Maaß und Ziel zusetzen wissen wird. Ja es wird ihnen nicht schaden, der Rath den der Prophet Daniel dem König in Persien dort gab: Laß dir meinem

Rath

Rath gefallen, und mache dich loß von deinen Sünden, durch Gerechtigkeit und ledig von deiner Missethat, durch Wohlthaten den Armen, Dan. 4, 24.

Wir aber alle haben den HErrn unsern GOtt fleißig anzuruffen, daß er nicht mit uns wolle handeln nach unsern Sünden, noch uns vergelten, nach unsern Missethaten. Ach HErr, muß es da heissen, wie lange wilst du so gar zürnen, und deinen Eyfer wie Feuer brennen lassen? Ps. 79, 5. Ach HErr HErr laß abe, wer will Jacob wieder aufhelffen, denn er ist ja geringe, Amos 7. 3.

Weil auch diese Feuers Gefahr zu dreyenmahlen, und wenn ich die in der Vorstadt dazunehme, zu viermahlen in diesem eintzigen Jahre alzeit an einen Sonntage zu Nacht ausgebrochen, so lasset uns doch dieses einen Wecker seyn, daß wir doch einmahl von der schnöden Sabbaths Schändung, die in unsern Mauren herrschet, und so überhand genommen, daß sie für keine Sünde mehr will geachtet werden, ablassen. Denn gewiß, wenn wir das Memento, gedencke des Sabbaths, daß du ihn heiligest, welches uns GOtt in seinem Gesetz vorgeschrieben, vergessen, Exod. 20, 8. So muß er manchmahl uns ein solch schreckliches Memento und Denck-Zettul anhängen. Da die Jüden GOtt dem HErrn am zehenden und Heb-Opffer, als solchen Sachen so damahliger Art nach mit zum Gottesdienst gehöreten, täuscheten, öffnete ihnen GOtt das Verständniß, Malach. 3, 9. 10. Darum seyd ihr auch verfluchet, daß euch alles unter den Händen zerrinnet, denn ihr teuschet mich allesamt; bringet aber die zehenden gantz in mein Korn-Hauß und prüffet mich hierinnen, spricht der HErr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster werde aufthun und Seegen herab schütten die Fülle? Versuchet es auch, Geliebteste, und gebet GOtt was sein ist, und sehet, ob er euch irgend etwas werde schuldig bleiben, das er verheissen hat. Insonderheit aber sehet wohl zu, daß wir nicht unsern GOtt durch unsern Unglauben und Aberglauben gleichsam darzu nöthigen, daß er das Sprichwort muß wahr machen: wie man glaubet, so geschiehe einem. Kein Wunder wäre es, wenn GOTT den Aberglauben, der so tieff in manchen Hertzen eingewurtzelt ist, auf solche Art bestraffte. Wenn die Heyden, wenn die Menschen die Warheit in Ungerechtigkeit aufhalten, so kan sie wohl GOTT dahin

geben, in ihres Hertzens Gelüste, Rom. 1, 28. Er kan kommen lassen kräfftige Irrthümer, wie Paulus sagt: Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, so wird GOtt ihnen senden kräfftige Irrthümer, daß sie glauben den Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit, 2. Thess. 2, 10. 11. 12. Warum thät der Heyland nicht so viel Zeichen zu Nazareth, da er erzogen war, als um ihres Unglaubens Willen. Ja er konte da nicht eine einige That thun, heisset es Matth. 13, 58. und Marc. 6, 5. Denn das ist ein Wort des HErrn: glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht, Jes. 7, 9. Ja, wenn ihr nur stille bleibet, so würde euch geholffen, durch stille seyn und hoffen, würdet ihr starck seyn; Aber ihr wollet nicht und sprecht: Nein, sondern auf Rossen wollen wir fliehen, (darum werdet ihr flüchtig seyn) und auf Läuffern wollen wir reiten, darum werden euch eure Verfolger übereilen, Jes. 30, 15, 16. O so lasset, uns doch den HErrn unsern GOtt nicht versuchen, noch an seiner Hülffe, Schutz und Beschirmung verzagen; so wird sich der HErr noch herrlich unter uns erzeigen, und aller Bosheit wird das Maul gestopffet werden, daß alle fromme sehen, und sich freuen, Ps. 107, 41. 42. Wie? ist nicht der HErr mächtig und starck genug seinem Volck zu beschützen, und die Wercke des Teuffels zu zerstöhren: Ach ja, du bist ja der Trost Israel und ihr Nothhelffer du bist ja noch unter uns Herr, und wir heissen nach deinen Nahmen, verlaß uns nicht, Jer. 14, 8. 9. Darff auch Bileam fluchen, wenn GOtt nicht will? Er muß wohl bleiben lassen, so gern, als er wolte, Num. 23. Ja er kan auch wohl dem Feuer seine Macht nehmen, wie wir sehen aus Dan. 3. Es muß dieses Element seine eigene Krafft vergessen, und Gemach thun zur Wohlthat, über die, so ihm trauen, Sap. 16, 23. 24. Es wurde ein gewisser Mordbrenner zu Zeiten Lutheri Anno 1540. in Wittenberg eingezogen; der hernach bekannte: Er sey von den Papisten ausgesendet worden die Stadt Witenberg anzustecken. Er hat es auch zu vielen mahlen vorgenommen, aber, wenn er unter das Thor gekommen, so habe er so viel Volck und ein solches Drängen von Leuten vor sich gefunden, daß er nicht durchkommen und sein Vorhaben zu Wercke richten können. Wer die Gelegenheit der Stadt Wittenberg weiß, kan leichte sehen, daß dis

Ge-

Gedränge nicht von Menschen; sondern von den heiligen Engeln GOttes entstanden, die uns auch noch bewahren, und eine feurige Mauer um uns, wie um Dathan ehemahls schlagen können, 2. Reg. 6. **Denn auch unsere Thürschwelle hat Christi Blut bestrichen, das hält uns in Hut, Halleluja!**

Nun wir bitten dich, HErr JEsu Christ,
Behüt uns für des Teuffels List,
Der stets nach unser Seelen tracht,
Daß er an uns hab keine Macht.
Sind wir doch dein ererbtes Gut,
Erworben durch dein theures Blut,
Das war des ewigen Vaters Rath,
Als er uns dir geschencket hat.
Befiehl deinem Engel, daß er komm
Und uns bewach dein Eigenthum,
Gib uns die lieben Wächter zu,
Daß wir vor dem Satan haben Ruh.
So schlaffen wir im Nahmen dein,
Dieweil die lieben Englein bey uns seyn,
Du heilige Dreyfaltigkeit
Wir loben dich in Ewigkeit.
Amen, in Nahmen JESU, Amen.

X 2373969

fol. 1137.

Yd 1870

Wohlgemeynte Warnung

An

Die Gemeine des HERRN

Bey der

Stadt-Kirche St. Maximi

In

Merseburg,

Als Selbige

Durch eine angedrohete Feuers-Gefahr in nicht wenig Schrecken war gesetzt worden,

Bey der ordentlichen

Catechismus-Predigt

über das andere Gebot

Am andern Advents Sonntage

Als den 8. Decembris 1715.

gestellet,

Und nebst einem kurtzen Bericht von Verlauff der Sache auf Begehren zum Druck übergeben

von

M. JOH. QVOD VULT DEUS Bürgern,

Archi-Diacono daselbst.

Merseburg,

Bey Johann Gottfried Schubart. 1716.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA